

Konzerte in Fortissimo-Dur

Wie zwei kleine Festivals trotz Corona stattfinden konnten

Im Corona-Sommer 2020 haben sie zeitgleich mit den Salzburger Festspielen den Betrieb aufgenommen – die Sommerlichen Musiktage Hitzacker und das Jugendorchesterfestival Young Euro Classic (YEC). Mit einer finanziellen Rückendeckung, die einem Bruchteil des Salzburger Budgets entspricht, haben sie allen Schwierigkeiten getrotzt. Anne Kussmaul sprach mit Oliver Wille, dem Intendanten der Sommerlichen Musiktage Hitzacker, und Dieter Rexroth, dem künstlerischen Leiter des YEC.



© Kay-Christian Heine/Sommerliche Musiktage

► **Wie wurden die Herausforderungen gemeistert, welche Chancen sind entstanden?**

Oliver Wille: Natürlich bin ich unglaublich glücklich und dankbar, dass die Sommerlichen Musiktage Hitzacker zum 75. Mal stattfinden und dass klar ist, dass keine Krankheiten dort ausgebrochen sind. Was wir dort erleben konnten, ist in Worten kaum zu beschreiben. Dieser Zauber und die Offenheit, wieder mit allen Sinnen Musik aufzusaugen, als Spieler, als Hörer, als Zuschauer und auch als jemand, der das organisiert. Das war ein großer Moment. Ich bin sehr glücklich, dass wir drangeblieben sind, auch wenn es alle unglaublich viel Kraft und Nerven gekostet hat.

► **Ich bin sehr glücklich, dass wir drangeblieben sind, auch wenn es alle unglaublich viel Kraft und Nerven gekostet hat. <**

Was mich derzeit umtreibt, ist der Versuch, in Worten zu beschreiben, warum echtes Kulturleben unersetzbar ist, warum wir alles dafür tun müssen, dass es wieder stattfindet und fortgeschrieben wird. Vielleicht kann ein für mich sehr schönes Bild von Patricia Kopatchinskaja das beschreiben: „Eine Blume fragt nicht danach, angesehen zu werden. Aber sie verkörpert das Leben. Kümmern wir uns nicht um sie, geht sie unwiderruflich kaputt und alle Wurzeln sterben ab.“ Und für das Leben auf unserem Planeten, für unsere Gesellschaft – egal wer wann, wie, wo herkommt – müssen wir uns einsetzen und kämpfen. Kunst geht über die Weltanschauung, alles in Begriffen zu erklären, weit hinaus. Wir Musiker können nicht sagen: Das ist eine Note, die hab ich analysiert, die spielt man genau so, und das ist es jetzt. Musik ist auch Intuition und die Fähigkeit, mit allen Sinnen zu kommunizieren und unsere Welt zu beschreiben. Und diese Fähigkeit ist unglaublich wichtig für ein lebenswertes Miteinander. Das kann in einem Konzert entstehen! Ich habe das Gefühl, dafür muss ich unbedingt kämpfen.

► **Wie haben die Konzerte mit dem Hygienekonzept harmoniert? Was waren die wichtigsten Bestandteile dieses Konzepts, die auch Skeptiker umgestimmt haben?**

Oliver Wille: Wir hatten in Hitzacker die Möglichkeit, die Bühne mitten in den Saal zu bauen. Das war wichtig und bedurfte einiger Überzeugungsarbeit. Durch diese parlamentarische Anordnung hatten wir die Möglichkeit von Nähe mit Abstand – mein Slogan. Wir haben über die Sicherheitsbestimmungen hinaus verlangt, dass höchstens zwei Personen aus einem Haushalt zusammensitzen. Mit etwa 200 Sitzmöglichkeiten konnten etwa 150 Menschen jedes Konzert besuchen, entweder allein auf einem Stuhlpaar oder zu zweit. Ich mag einfach keine leeren Stuhlreihen in fest bestuhlten Sälen mit Absperrungen. Dieses Konzept, dass man luftig und trotzdem mit größter Konzentration im abgedunkelten Raum beisammensitzt, hat mir sehr gefallen. Der Klang war supertoll, jeder konnte ihn durch diese Nähe sogar körperlich spüren.

Wir haben sehr auf die Sicherheit beim Ein- und Auslass geachtet, darauf, dass der Saal diszipliniert betreten und verlassen wird. Es gab Ansagen und digitale Anzeigen direkt vor und nach dem Konzertereignis, damit jeder wusste, wer wann wohin geht. Viele Konzerte wurden wiederholt, sodass wenigstens die Hälfte der normalen Kapazität des 600 Plätze umfassenden Saales erreicht wurde.

Wir haben aus ursprünglich 14 Veranstaltungen 37 gemacht, im Kurpark gab es eine zusätzliche Konzertreihe, die von je 350 Leuten besucht werden konnte. Dadurch haben manche das Festival besucht, die sonst nicht kommen, ein toller Zugewinn. Die Verordnung des Landes Niedersachsen haben wir strenger als verlangt eingehalten: ein Hygienekonzept eingereicht, einen Saalplan erstellt – den hätten wir gar nicht machen müssen, weil wir unter 200 Zuhörern waren. Das hat letztlich alle Skeptiker überzeugt und eine Atmosphäre geschaffen, die sogar dichter war als unter normalen Umständen.

► **Wie lief es beim Young Euro Classic?**

Dieter Rexroth: Die Hygienevorschriften waren eher bei den Einstudierungen ein Problem. Da war es ein neues Thema, auf das man sich erst mal einstellen musste. Bei den Aufführungen traten Probleme eigentlich nicht hervor. Auch wenn die jungen Künstler hin und wieder die veränderten Verhältnisse durchaus angesprochen haben. Doch Klagen darüber, über daraus resultierende Einschränkungen oder Erschwernisse in der Interpretation, habe ich nicht gehört. Für mich persönlich war das ein Zeichen dafür, dass Kammermusik die Eigenverantwortung der Musiker fordert und fördert; und dass äußerliche Veränderungen die Sensibilität im Blick auf Raumgefühl und -bewusstsein, auf Präzision und emotionale Abstimmung ganz erheblich beeinflussen.

Die Konzerte liefen reibungslos, auch das Eröffnungskonzert mit der großen Anzahl von Mitwirkenden machte keine Schwierigkeiten. Ebenso wenig das Schlusskonzert mit dem European Union Youth Orchestra (EUYO). Für jedes der Konzerte waren 350 Besucher zugelassen. Einlass und Räumung liefen optimal. Die Dauer der Konzerte war ja mit 60 Minuten vorgegeben, wurde aber in vielen Konzerten überschritten – bis auf 90 Minuten. Es gab nicht eine Beschwerde. Ja, man fühlte sich zunächst fremd in dem schütter besetzten Großen Saal. Doch mit der Saalabdunkelung und mit dem Beginn der Musik vergaß man die Äußerlichkeiten und war nur noch auf die Musik und ihre Darstellung konzentriert. ...

... **Lesen Sie weiter in *das Orchester 1/2021!***

© Kay-Christian Heine



Oliver Wille

© Mutesouvenir/Kai Bienenr



Dieter Rexroth